

Pro und Contra : ist die allgemeine Wehrpflicht noch zeitgemäss?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **168 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist die allgemeine Wehrpflicht noch zeitgemäss?

PRO

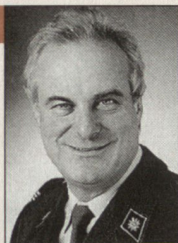
Der Wehrdienst war in kleinen Stadtstaaten und Alpenrepubliken ein Teil der politischen Teilnahme. Nach der Französischen Revolution wurde das Modell von den Volksheeren übernommen, dann aber durch den emanzipatorisch-liberalen Freiheitsbegriff überlagert. Die Dienstleistung wird seither weniger als Teilnahmeform denn als Eingriff empfunden.

Ultraliberale bezeichnen sie, unter Applaus der politischen Linken, als Zwangsarbeit. Dabei wird vergessen, dass kleine Gemeinschaften schon aus Quantitätsgründen häufig auf derartige Milizpflichten angewiesen sind (Amtszwang) und dass die Wehrpflicht nicht für das ordentliche Staatsleben, sondern für ausserordentliche Notlagen (Zwangslagen) konzipiert ist. Dies bedarf allerdings der gehörigen Ausbildung («Zwangsarbeit») bereits vorher.

Gestellt wird die Frage heute als solche der Zweckmässigkeit, nicht mehr der Ideologie. Und gerade so erscheint unser Milizprinzip modern: Technisches Wissen und Ausbildungsanforderungen steigen massiv. Hier ist der Kleinstaat angewiesen auf Synergien, auf Wissens- und Erfahrungstransfers. Parallelausbildungen und segregierte Erfahrungspotenziale führen hingegen zu höheren Belastungen der Gesamtwirtschaft und bringen den Kleinen in enge Zahlen. Das Milizprinzip wirkt dem entgegen.

Die Bestandesgrösse lässt sich bedrohungsgerecht steuern. Bei einer Berufsarmee oder einer Zeitsoldatenarmee nach SP-Modell ist hingegen die Bestandesfrage immer falsch gelöst: Im Einsatz sind es latent zu wenig, in der ordentlichen Lage hingegen meistens zu viel (weshalb dann kostentreibende Zeitfüller nötig sind). Hier liegt die weitere Stärke des Milizmodells: Es ermöglicht Auslastungselastizität und optimale Voraussetzungen für eine gestaffelte Bereitschaft – namentlich mit der massgeschneiderten Kombination der drei Miliztypen: Durchdiener, WK-Soldaten, Reservisten.

Überleben wird das Milizprinzip nicht allein durch Absingen alter Lieder, sondern nur mit einschneidenden Reformen, damit die nötigen Rahmenbedingungen das System zukunftstauglich halten. Umfassende Neuerungen der Armee sind nötig, in den Strukturen, in der Ausbildungsorganisation, im Bereitschaftskonzept und im zielbewussten Zusammenwirken der Miliz mit einigen unabdingbaren Berufskomponenten.



Ulrich Siegrist, Dr., Nationalrat, Oberst i Gst.

■ Hinzu kommen jedoch neue Gewalttrisiken, wie Terroranschläge, welche sich gegen sensible Einrichtungen und/oder Zivilpersonen richten. Sie können praktisch ohne Vorwarnzeiten auftreten.

■ Gegen Mittel- und Langstreckenraketen ist keine Erfolg versprechende technische Abwehr absehbar.

Diese Bedrohungsanalysen führen zu einem Armeeauftrag mit folgenden Elementen:

■ Die Bereitschaft zur Landesverteidigung im Kriegsfall wird auf die Vorwarnzeit von 10 Jahren reduziert.

■ Für die Raumsicherung wird Luft- und Grenzpolizei sichergestellt.

■ Die Schweiz beteiligt sich an friedensunterstützenden Einsätzen der Staatengemeinschaft.

Allgemeine Wehrpflicht und Wehrgerechtigkeit führen nun aber zwangsläufig zu Armeebeständen, welche fünf- bis sechsmal zu gross sind, als für das Umsetzen des beschriebenen, risikobasierten Armeeauftrags benötigt. Die SP Schweiz schlägt deshalb ein Modell mit 15 000 freiwilligen ZeitsoldatInnen und 45 000 ReservistInnen vor. Dies reicht, um den oben formulierten Armeeauftrag zu erfüllen. Um auch für den höchst unwahrscheinlich gewordenen Verteidigungsfall im grossen Krieg vorbereitet zu bleiben, können die ZeitsoldatInnen während 15 Jahren als ReservistInnen verpflichtet bleiben. Damit kann die Schweizer Armee im Krisenfall kurzfristig auf 60 000 SoldatInnen erhöht werden. Bei einer Dienstdauer von rund fünf Jahren werden jährlich 3000 neue ZeitsoldatInnen zu rekrutieren sein. Dies wird nur möglich, wenn den SoldatInnen in der Armee eine attraktive Ausbildung geboten wird, welche sie später für einen erfolgreichen Übertritt in den zivilen Arbeitsmarkt qualifiziert.

Im Zentrum steht also nicht die Frage eines Prinzips, denn jedes System hat seine Vor- und Nachteile, sondern viel mehr das Engagement für eine wirkungsvolle und effiziente Armee. Und dies führt zur Erkenntnis, dass das langbewährte Milizsystem angesichts der neuen Bedrohungslage ausgedient hat.

Der Standpunkt der ASMZ

Milizsystem und allgemeine Wehrpflicht sind zwei Begriffe mit unterschiedlichem Inhalt. Die allgemeine Wehrpflicht schafft indessen die besten Voraussetzungen, um die Ressourcen des Milizsystems optimal auszunützen. Bei einem Verzicht auf die allgemeine Wehrpflicht wären namentlich zwei Optionen zu prüfen. a) die Berufsarmee. Ganz abgesehen von den finanziellen Aspekten sollten dabei die Probleme der Rekrutierung nicht unterschätzt werden. Zu bedenken wäre beispielsweise der Kommentar eines hochgestellten NATO-Offiziers, der die Meinung vertrat, in der Schweiz wäre die Aufstellung einer Berufsarmee schwierig, denn es gebe ja in diesem Land keine Slums ...

b) der Ersatz der allgemeinen Wehrpflicht durch eine allgemeine Dienstpflicht mit einer breiten Palette möglicher Leistungen und einer weitgehenden Wahlfreiheit. Dass die Armee dabei um genügende Bestände bangen müsste, wäre kaum zu befürchten. Übrigens, à propos Bestände: Es geht nicht an, die «Raumsicherung» auf den Einsatz von «Luft- und Grenzpolizei» zu reduzieren. Angesichts neuer Gewalttrisiken und der Verletzlichkeit lebenswichtiger Infrastrukturen kann dafür ein beträchtlicher Personalaufwand notwendig sein. Und kein verantwortungsbewusster Chef kann es sich leisten, seine sämtlichen Kräfte für die Erfüllung eines Teilauftrages einzusetzen.

Fe ■

CONTRA

Die Schweiz braucht eine Armee, welche einen risikobasierten Auftrag intelligent umsetzt. Beginnen wir also mit der Frage, welche Risiken die Schweiz bedrohen. Wir können uns dabei den Analysen des VBS sowie internationaler Organisationen anschliessen. Ihre Erkenntnisse besagen:

■ Die zentralen Risiken für unser Land und unsere Bevölkerung sind in Zukunft nicht militärischer Art. Neben der globalen Umweltkatastrophe beruhen sie auf der Armut in Entwicklungs- und Transitionsländern sowie auf der Abhängigkeit moderner Gesellschaften von hoch verletzlichen technischen Systemen, insbesondere im Bereich der Elektronik.

■ Die Vorwarnzeiten für traditionelle Kriege sind in Europa auf mindestens zehn Jahre angewachsen.



Barbara Haering, Dr., Nationalrätin.